

Pränumerations-Preise:

Für Laibach:

Ganzjährig . . . . .	8 fl. 40 kr.
Halbjährig . . . . .	4 " 20 "
Vierteljährig . . . . .	2 " 10 "
Monatlich . . . . .	— " 70 "

Mit der Post:

Ganzjährig . . . . .	11 fl. — kr.
Halbjährig . . . . .	5 " 50 "
Vierteljährig . . . . .	2 " 75 "

Für Zustellung ins Haus vierteljährig 25 kr., monatlich 9 kr.

Einzelne Nummern 6 kr.

Laibacher

# Tagblatt.

Redaktion:

Bahnhofgasse Nr. 102.

Expedition und Inseraten-Bureau:

Kongregplatz Nr. 81 (Buchhandlung von J. v. Kleinmayr & S. Bamberg).

Inserationspreise:

Für die einseitige Petitzeile 3 kr. bei zweimaliger Einschaltung 5 kr. dreimal 7 kr.

Inserationsstempel jedesmal 30 kr.

Bei größeren Inseraten: und öfterer Einschaltung entsprechender Rabatt.

Anonime Mittheilungen werden nicht berücksichtigt; Manuscripte nicht zurückgesendet.

Nr. 6.

Montag, 9. Jänner 1871. — Morgen: Paul Eins.

4. Jahrgang.

## Rechtsum?

Das „Wiener Tagblatt“ bringt nach Angabe einer sehr vertrauenswürdigen Feder die Mittheilung, daß wieder ein Staatsstreich — natürlich zur Staatsrettung — geplant wurde und im Angesicht des gelobten Landes, d. i. seiner Erfüllung, erst gescheitert sei. Es hätte ein frommer Staatsstreich sein sollen, zur Ehre Gottes und — der Ultramontanen, mit denen natürlich die Herren mit offenem Helm und mindest siebenzackiger Krone als Reifige und Schildhalter in den Palast eingezogen wären. Graf Bloome, Vojola — frömmsten Angedenkens aus dem Herrenhause, hätte die Aufgabe erhalten sollen, das Staatsschiff Oesterreich in den fremden Gewässern vor Sandbänken, Untiefen und heimlichen Felsen zu bewahren; er hat die Lootsenprüfung hierzu in Gasteln abgelegt; die Vorzugsnote, die er dabei erhielt, honorirte Oesterreich bei Königgrätz.

Traurig ist es, daß wir im österreichischen Verfassungsleben nicht bloß auf ein Halbrechts, Halblinks, sondern auch auf ein Rechtsum hören müssen; traurig, weil einmal die öffentliche Meinung sich nicht beruhigen läßt, daß morgen dasjenige auf den Kopf gestellt wird, was heute auf den Füßen geht.

Das öffentliche Rechtsgefühl ist heute — und nicht bei uns allein, und zu unserer Ehre sei es gesagt, auch nicht zuerst bei uns — auf so schwankender Grundlage, daß Talleyrands Wort: „Die Sprache ist da, die Gedanken zu verbergen,“ auf die das staatliche Fundament bildenden Gesetze übertragen wird; man hält sie eben für vorhanden, um sie nicht zu halten.

Das ist aber sehr traurig; denn nichts ist einem Staatswesen verderblicher, als das öffentliche Mißtrauen, das weit entfernt steht von der nie ruhenden und nie resignirenden öffentlichen Kritik; denn bei allgemeinerem Obwalten des Mißtrauens hört jedes unbefangene kritische Urtheil auf.

Ob wir Recht zum Mißtrauen haben?

Wenn wir an den Herensabbath nationalstaatsrechtlicher Ansprüche (staatsrechtlicher wäre eine Beleidigung der Logik und Wahrheit) — denken, welchen die ausschwärmenden Tirailleure der maskirten, weltzurückschraubenden, ultramontanen Glaubens- und feudalen Standes-Kämpfer für sich ausnützen, — wenn wir sehen, wie leitende Staatsmänner selbst lieber um die Verfassung\*) herum, als mit der Verfassung gehen u. s. w., so ist es nicht ganz unbegreiflich, wenn allgemeines Mißtrauen als Wehlthau die keimenden Hoffnungsblüthen vergiftet.

In solchen Zeiten klärt aber am wenigsten eine Gefühlspolitik. Nur die nüchternste Erwägung der verschiedenen ins leitende Spiel gezogenen Interessen ermöglicht ein Urtheil.

Und eine solche Erwägung widerspricht entschieden der Wahrscheinlichkeit des Staatsstreiches.

Wem sollte sich ein verfassungsbrechender oder ein verfassungsbegleitender Staatsstreich in die Arme werfen? Den Ungarn? deren innigstes Interesse der Qualismus ist — mag auch die Linke

noch so renomiren; der heutige staatsrechtliche Zustand ist ihr historisch Entwickeltes und ihr ökonomisch Vortheilhaftestes. Den Slaven? Einerseits sind hier drei entschieden aufeinandergehende Fraktionen, von denen zwei nur scheinbar zusammenstehen und zuhöchst in der Verhimmelung Rußlands einen Einigungspunkt haben. Macht heute in Oesterreich die Slaven zur tonangebenden Herrschernation, was sie anstreben, trotz aller Frasen von Gleichberechtigung aller Völker Oesterreichs, — so gehen die Nord- und Südslaven, ganz abgesehen von den dann aus Messer gelieferten Polen, alsbald auseinander, denn ihre ökonomischen, ethnographischen und geistigen Bedürfnisse sind durchaus verschieden; Oesterreich zerfällt dann in Trümmer. Nur die Furcht vor Deutschland würde sie zusammenhalten und nöthigenfalls eine zeitlang den Russen in die Arme treiben. — Den Deutschen? Nun diese perhorresziren eben den Staatsstreich, da die Verfassung ihnen die menschlichen Güter, welche sie hoch über Stammes- und Landesrecht emporhalten, schwarz auf weiß, wenigstens als geschriebenes Recht, verbürgt, und die Gewissens- und die Wissensfreiheit, die Befreiung des menschlichen Individuums von jedem nicht unbedingt nothwendigen Zwange. Dieser als Idealist gescholtene Volksstamm hält den Bestand Oesterreichs hoch, so lang es seiner freiheitlichen Kulturmission gerecht wird, in der allein Oesterreichs Existenz und Zukunft gesichert ist.

Ja aber die Ultramontanen würden bei einem ihnen passenden Staatsstreich die dissentirenden slavischen Stämme wieder unter dem Banner Oesterreichs für den Bestand Oesterreichs fest vereinen!

Die Ultramontanen? Vergißt man, daß bei Nichtbefriedigung der extremen nationalen, reichschädigenden Forderungen die Nordslaven sich eben so feindlich und österreichflüchtig stellen würden, wie deren sogleiche Befriedigung mit der Zertrümmerung des Reiches gleichbedeutend wäre? Zene hussitischen Regungen und russisch-kirchlichen Strebungen müßten alsbald zum Bruche mit dem aufzurichtenden spezialkatholischen Staate treiben.

Eine ultramontane Knechtung Oesterreichs ist für nennenswerthe Dauer unmöglich.

Jeder Staatsstreich wäre daher ein Anstich an die Wurzel des österreichischen Reiches, das, glauben wir, ist nun schon allseitig klar und darum glauben wir nicht daran, ohne daß wir im mindesten ableugnen wollen, daß Staatsstreichgelüste gewisse Chorführer und Parteien in überreichem Maße hegen.

## Zur Kaiserreise nach Tirol.

Kronprinz Rudolf ist im besten Wohlbestinden am 5. d. M. Nachmittags, Se. Majestät im Laufe des Dreikönigtages nach Wien zurückgekehrt. Auf der ganzen Fahrt wurde der hohe Reisende mit dem lebhaftesten Jubel begrüßt. In Innsbruck spendete der Kaiser 5000 fl. zu humanitären Zwecken.

In Anbetracht der Erregung der Gemüther auf die Kunde von der Sanktionirung des Landesvertheidigungsgesetzes halten wir es für nothwendig — wenn auch etwas verspätet — einige der bedeut-

samsten Umstände kurz zu erwähnen. In Bozen schloß der Bürgermeister seine Ansprache mit den Worten: „Möge Gott uns den Spender und Hort unserer Verfassung, die das Pfand einer segensreichen Zukunft für uns ist, noch recht lange erhalten.“

Auf diese Anrede bemerkte der Kaiser, daß wir für die Verfassung nichts zu fürchten haben, er werde daran strenge festhalten.

In Innsbruck äußerte der Kaiser sich über die Sanktionirung des Landesvertheidigungsgesetzes zum Landesausschusse. Der Monarch hob hervor, daß es sich bei der Sanktionirung des Landesvertheidigungsgesetzes um eine rein praktische Frage gehandelt, welche die Regierung durch ihren Widerstand früher unnütz verfahren habe, indem sie dieselbe zur Parteisache erhoben, und die auch heute weit von jener Tendenz entfernt sei, welche die verfassungseindliche Opposition ihr unterschieben will.

Von politischer Tragweite ist die Audienz, welche vierundzwanzig Abgeordnete liberaler Städte, Märkte und Landgemeinden erhielten. Der Kaiser nahm diese Deputation sehr huldvoll an, äußerte sich höchst gnädig über deren Versicherungen der Treue und Anhänglichkeit an die Verfassung und rieth zu veröhnlichem Austrage der obschwebenden Konflikte, dann werde alles in das rechte Geleise kommen. Da sagte sich der Nagelschmied Mayr aus Ebs bei Ruffstein ein Herz und sagte unter anderem: „Das Volk wäre mit den neuen Gesetzen und mit der Verfassung schon zufrieden; aber es gibt Geistliche, die es nicht in Ruhe lassen und die sich sogar an den Kaiser wagen, indem sie behaupten, Eure Majestät sei zur Bewilligung der Verfassung gezwungen worden.“ Der Kaiser verneinte das. Auch die Vertreter der konstitutionellen Vereine Tirols hatten sich unter der Führung Tobias Wildauers vorgestellt. Der Kaiser dankte für den Ausdruck der Anhänglichkeit an seine Person, betonte das Festhalten an der Gesamtstaatsidee und lobte die Vereine, daß sie stets auf dem Boden des Gesetzes geblieben. Sie möchten diesen immer wahren.

Ein Handschreiben an den Statthalter, mit welchem der Kaiser sich verabschiedete, bringt neben Aeußerungen des Wohlwollens den Tirolern die Mahnung, auch „der Pflichten eingedenk zu sein, welche der uralte heilige Verband mit dem Gesamtvaterlande auferlegt.“ Das ist doch deutlich genug. Es sagt den tiroler Ultramontanen, daß sie über den sogenannten tirolischen Eigentümlichkeiten das Reich, die Pflichten gegen dasselbe, die Sorge für die Macht und das Wohl desselben nicht vergessen dürfen. Aus des Kaisers Munde und unter den gegenwärtigen Verhältnissen ist dies eine Mahnung, aus welcher gerade nicht hervorgeht, daß der Monarch mit den zerfallenden Tendenzen der Greuter und Genossen einverstanden ist.

## Gambetta

gab in Valence, als er von Lyon nach Bordeaux zurückkehrte, wieder eine seiner feurigen Auslassungen zum besten. Indem ich sehe, wie ihr die Republik und einen ihrer treuesten Diener ankündigt,

\*) Wahrscheinlich als Schildwache zur besseren Bewachung.

sagte er zu der Menge, habe ich die Ueberzeugung, daß ihr alle eure Pflicht thun werdet. Der Krieg beginnt erst. Der Feind hatte ihn seit langen Jahren vorbereitet, und er glaubt nach Sedan und Metz Frankreich besiegt zu haben. Aber in drei Monaten haben wir neue Armeen gebildet, Kanonen gegossen und die Preußen haben schon bemerken müssen, daß die Stunde der leichten Siege vorüber ist. Wir können vielleicht noch einige Unglücksfälle erleiden, aber ich bin gewiß, daß das Endergebnis die Vertreibung des Eindringlings sein wird.

## Vom Kriege.

Die Beschießung von Paris wird ununterbrochen und mit guter Wirkung fortgesetzt. Fort Issy, das von Meudon aus mit 80 Geschützen beschossen wurde, ist bereits zum Schweigen gebracht. Ebenso sämtliche Forts im Osten von Paris, auch das von Nogent; Ausfälle auf diesen Punkten haben keine Chancen mehr. Die Verwüstung, welche die Geschütze besonders im französischen Barackenlager angerichtet, ist furchtbar. Der Mont Avron wurde von den Sachsen mit Sprengstücken wie übersät gefunden. Ein Versuch, zwei Bomben in das Fort von Mont Valerien hinein zu schicken, glückte vorzüglich; Artillerie des Valerien erwiderte nicht. Eine Parallele von St. Denis bei Bourget wurde von der deutschen Artillerie in Grund geschossen. Große Erleichterung verschafft letzterer die günstige Position, da deren Batterien 100 Fuß höher als die feindlichen errichtet sind. Nach der Ordre des General-Inspektors der Artillerie General Hindersin muß jedes Geschütz 500 Geschosse disponibel halten und die Bedienungsmannschaft für zwölf Tage verproviantiert sein. Der Artillerie ist eine starke Infanterie-Bedeckung beigegeben, um die feindlichen Ausfälle während des Bombardements zurückzuschlagen. Die in Paris neu instruirten Marinegeschütze besitzen eine größere Tragweite, als die deutschen; letztere tragen 8000, während jene 11.000 Schritte tragen. Dagegen ist deutscherseits die vollendete Präzision des Feuerns entscheidend. Pariser Berichte schildern die Wirkung der Beschießung als nicht erheblich. Die erlittenen Beschädigungen würden des Nachts leicht wieder ausgebessert. Die Journale greifen Trochu heftig an und verlangen einen erneuerten Ausfall, sobald das Wetter milder geworden. Da nun seit einigen Tagen Thauwetter eingetreten ist, so wäre ein nochmaliger Durchbruchversuch wohl zu erwarten. Ein solcher dürfte jedoch jetzt noch weniger Aussicht auf Erfolg haben, da sich die Deutschen noch mehr verschanzen.

Gambetta's Plan, Paris zu entsetzen, soll offenbar jetzt mit allen verfügbaren Mitteln versucht werden, da das Bombardement voller Ernst geworden ist. Chanzy rückt den neuesten Berichten zufolge vor und es sind daher an der Loire neue und entscheidende Kämpfe zu erwarten.

Faidherbe's Vorhaben, von Norden her den Pariser die Hand zu reichen, ist wieder vollständig gescheitert. Trotzdem er detaillirte Siegesberichte nach Bordeaux schickte, sieht doch fest, daß er abgewiesen und zum Rückzuge gezwungen wurde. Er will jetzt die Reorganisirung seiner Armee fortsetzen und nur mit vollkommen kriegstüchtigen Truppen wieder vorgehen.

Vom Osten Frankreichs werden kleine Vorpostenkämpfe gemeldet, die für die Deutschen siegreich ausfielen und wobei sie 200 Gefangene machten. Die Franzosen stehen, 40.000 Mann stark, bei Nogent auf der Straße nach Vesoul, bei welcher letzterer Stadt Werder seine Truppen konzentrirte. Eine Schlacht steht also unmittelbar zu erwarten. Die Deutschen sind, wie es heißt, durch Zugänge verstärkt, so daß sie Garibaldi nebst der zum Entsatz Belforts herangezogenen Honner Armee gewachsen sein dürften. Die gesammten Verstärkungen, welche nach Frankreich geschoben werden dürften bis Mitte dieses Monats 100.000 Mann betragen. Von Berlin sind am Freitag 31 Landwehrbataillone nach dem Kriegsschauplatz abgegangen.

Oberstlieutenant Graf Waldersee, Flügeladjutant des Königs von Preußen, wurde als Generalstabschef zum Großherzog von Mecklenburg nach Vendome geschickt behufs Wiederaufnahme der Operationen gegen die Armee Chanzy's.

Durch die Besetzung von Kocroy gelangten 300 Franzosen in Gefangenschaft und wurden 72 Geschütze, eine Fahne, viele Waffen, Munition und Lebensmittelvorräthe erbeutet; ebenso wurden acht deutsche Gefangene befreit.

## Politische Rundschau.

Kaisbach, 9. Jänner.

Heute nehmen die Delegationen in Pest wieder ihre Sitzungen auf und beginnt damit aufs neue unser parlamentarisches Leben. Der Kampf um das Militärbudget wird ein harter sein.

Bekanntlich ist das Ministerium Potocki nur mit der Fortführung der Geschäfte bis zur Bildung eines neuen parlamentarischen Ministeriums betraut. Es wird stark bezweifelt, daß diese Neubildung in Wälde zu erwarten sei, man hält es vielmehr für wahrscheinlich, daß dieselbe bis nach Beendigung der Delegationsitzungen in Pest verschoben werde, da man früher die Wünsche und Beschwerden der Delegationen kennen lernen und eine klare Vorstellung davon bekommen will, welche Stellung die reichsräthliche Delegation gegenüber der politischen Lage einnimmt, wie sie sich in den letzten Tagen gestaltete.

Der Reichsfinanzminister Herr v. Vonyay ist von Florenz nach Wien zurückgereist, nachdem das finanzielle Abkommen über einige streitige Punkte des letzten Friedensschlusses zwischen Oesterreich und Italien unterzeichnet ist. Der König hat Herrn v. Vonyay das Großkreuz der italienischen Krone verliehen.

Die bayerische Regierung ließ in Berlin bereits die nöthigen Schritte thun, um eine Verlängerung der Ratifikationsfrist für die Versaller Verträge, die mit Jahreschluß abließ, zu erwirken. Man hatte in München — wie die „Frankf. Ztg.“ meldet — gehofft, der König werde die Bündnisverträge eigenmächtig und rechtzeitig ratifiziren, wodurch allerdings das von den Patrioten jetzt eifrig verbreitete und geglaubte Gerücht, als sähe er es selbst gern, wenn die Abgeordnetenkammer dieselben ablehnte, am kräftigsten widerlegt worden wäre. Es ist das nicht geschehen, und so wird Baiern wahrscheinlich bei der ersten Session des deutschen Reichstages nicht vertreten sein.

Wie die „N. Würtzb. Ztg.“ vernimmt, soll das künftige Schicksal Elsaß-Lothringens bereits entschieden sein. Es soll unmittelbares Reichsland unter einem kaiserlichen Statthalter mit dem Siege in Straßburg werden, welcher sämtliche Rechte der Krone und des Ministeriums ausübt und die Zivil- und Militärgewalt in seiner Hand vereinigt. Der König von Preußen würde den Statthalter in seiner Eigenschaft als deutscher Kaiser ernennen. Das Reichsland würde übrigens seine eigenen Finanzen, seine besondere Administration und Rechtspflege behalten, nach 2—3 Jahren seine Abgeordneten in den deutschen Reichstag wählen, sofort in den Zollverein eintreten und nach den deutschen Bundesgesetzen regiert werden.

Die italienische Regierung hatte kurz nach der Einnahme Roms den Peterspennig im Betrage von fünf Millionen Franken, in der Meinung, daß er römisches Staatseigenthum sei, mit Beschlag belegt. Der Vatikan protestirte dagegen, indem er geltend machte, die konfiskirte Summe könne nicht als Einkommen der weltlichen Regierung betrachtet werden, sei vielmehr das Produkt bloßer kirchlicher Almosen. Der Staatsrath in Florenz zog die Sache in Berathung und hat nun mit Einstimmigkeit sich dahin ausgesprochen, daß die fünf Millionen als Revenue der Kirche dem Papste zurückzuerstatten seien. Es ist dies bereits geschehen.

Die Londoner Conferenz wurde auf den 11. verlagt. Es ist zweifelhaft, ob Frankreich auf der Conferenz vertreten sein wird.

## Zur Tagesgeschichte.

Der Bischof von Augsburg entsetzte den Pfarrer Krenfle von Mering, der gegen die päpstliche Unfehlbarkeit austrat, seiner Pfründe. Die Suspension des Professors Friedrich von Seite des Münchener Erzbischofs ist sündlich zu erwarten, die des Stiftspropst Döllinger soll folgen; der Grund ist ebenfalls das Beharren dieser Männer in der Opposition gegen das Unfehlbarkeitsdogma.

Die Frage, ob Belgien das Recht habe, aus Deutschland entflohenen französischen Militärs zu interniren, wird gerichtlich ausgetragen werden; zwei Offiziere wendeten sich nämlich an die Gerichte, um ihre Freilassung zu erlangen; die Verhandlung wurde auf den 13. Jänner anberaumt.

Der bei der Katastrophe zu Laon verwundete Prinz Wilhelm von Mecklenburg übernimmt wieder das Kommando seiner Kavalleriedivision.

Nach Briefen, die in dem bei Wiesel niedergegangenen Ballon gefunden wurden, ist Paris nicht ohne Verkehr mit der Außenwelt; ob derselbe durch die Wälder oder auf der Seine vermittelt wird, ist unbekannt.

Bei Franktireurs, welche auf der belgischen Grenze gefangen wurden, fand man Signalements von deutschen, in den Ardennenwäldern holzenden Förstern, mit dem Auftrage, sie zu ermorden.

Aus England soll eine immense Waffen- ausfuhr nach Frankreich andauern. Die nicht verheimlichten, also offenen Transporte vom Anfang September bis Ende Dezember betragen 120.000 Gewehre, außerdem gingen große Quantitäten unter Bezeichnung „Eisenwaaren“ ab.

## Was jeder Kanonenschuß kostet!

Ein Artillerie-Offizier hat über diese Frage eingehende Berechnungen aufgestellt, welche ein jedenfalls zuverlässiges Fazit ergeben. Er schreibt: Es kostet: 1. der Granatschuß des Vierpfunders (Gewicht der Granate 8 Pfund) 1 Thlr. 10 Sgr.; 2. der Granatschuß des Sechspfunders (13 Pfund Gewicht der fertigen Granate) 1 Thlr. 20 Sgr.; 3. der Granatschuß des Zwölfpfunders (29 Pfund Geschossgewicht) 2 Thlr. 18 Sgr.; 4. der Granatschuß des Vierundzwanzigpfunders (54 Pfund Gewicht der Granate) 4 Thlr. 10 Sgr.; 5. der Zweiundsiebzigpfunder und der Sechsendeuzigpfunder, beide ausschließlich in der Küsten- und Marine-Artillerie eingeführte Kaliber, haben, entsprechend den ihnen sich anbietenden verschiedenen Zielen, außer dem Kartätschenschuß noch zwei Geschosarten, die Lang-Granaten und die Hartguß-Granaten. Erstere zeichnen sich von den gewöhnlichen Granaten durch größere Länge und dünnere Eisenstärke aus und fassen deshalb eine bedeutende Sprengladung. Sie sind gegen Erdwälle, Holzschiffe und die nicht gepanzerten Theile der Panzerschiffe bestimmt. Die Hartguß-Granaten sind ausschließlich zum Durchschlagen der Panzerplatten bestimmt, haben eine ganz massive Vogenspitze und nur ganz kleine zur Aufnahme der Sprengladung bestimmte Sprengkammern. Die Ladung besteht aus prismatischem Pulver. Der Schuß des Zweiundsiebzigpfunders kostet durchschnittlich 200 Thlr., der Schuß des Sechsendeuzigpfunders 300 Thlr. 6. Der Schuß des Tausendpfunders, der bekanntlich bis jetzt in einem einzigen, noch von der Pariser Welt-Industrie-Ausstellung her allbekannten Exemplare vorhanden ist, kostet je nach Geschosart und Stärke der Ladung 150 bis 500 Thlr.

## Total- und Provinzial-Angelegenheiten.

### Original-Korrespondenz.

A. Z. Velde, 4. Jänner. (Verkehrs-Kalamitäten in Oberbairn.) Der Verfall der hiesigen Bezirks-Straßen und namentlich die sich in's endlose verzögernde und nebenbei höchst mangelhafte Anschauung gefallenen Schnee's war schon im vergangenen Winter Gegenstand vielseitiger Beschwerden, und da sich heuer die ganz gleichen Zustände wiederholen, so ist man versucht zu glauben, daß mit dem Eintritte des Winterschlafes in der Natur auch unser

Straßenkomitee, welches gerade um diese Jahreszeit besonders wach sein sollte, seinen Winterschlaf antritt. Seit dem ersten bedeutenden Schneefalle am Christtage sind bis heute 11 volle Tage verflossen, während welchen für die Freimachung der Straßen in hiesiger Umgebung sehr wenig gescheh; so z. B. ist die Passage in die Wochen auch für leichtes Fuhrwerk heute noch nicht frei und ebenso die Schneeausschäufelung auf vielen andern Straßenstrecken zum Theil noch gar nicht in Angriff genommen, zum Theil so mangelhaft, daß eine Fahrt jetzt wirklich mit Gefahr für das Gespann verbunden ist. Die Erhaltung sämtlicher Bezirksstraßen ist hier unter die Grundbesitzer des Bezirkes stückweise vertheilt, und es liegen jedem derselben auf der ihm zugewiesenen Strecke die kurrenten Straßenarbeiten, als Anshotterung und Schneeausschäufelung, ob. Diese den einzelnen Grundbesitzern zugewiesenen Straßenstrecken betragen mit Ausnahme jener ausgedehnten, welche auf die Herrschaft Welbes und die k. k. polit. Sequestration entfallen, höchstens 60 bis 70 Klstr., in den meisten Fällen aber viel weniger. Bei diesem Sachverhalte sollte man glauben, daß wenn halbwegs energisch Hand angelegt werden wollte, die Straßen in wenig Tagen vollkommen gut fahrbar sein sollten, und daß dies ganz wohl möglich, beweist der Umstand, daß schon am zweiten Tage nach dem Schneefalle einzelne Straßenstrecken ausgeschäufelt waren, während auf sehr vielen anderen bis heute noch keine Schaufel angerührt wurde. Die Folge davon ist eine wellenförmige Ungleichheit der Straße, welche außer der Gefährdung des auf den unausgeschäufelten Strecken bis zu den Knien versinkenden Gespanns, ganz geeignet ist, bei den Fahrenden Zufälle von Seekrankheit zu erzeugen. Von der Möglichkeit des Ausweichens zweier sich begegnenden Gefährte kann unter diesen Umständen nur in den seltensten Fällen die Rede sein. Wir hatten in den Vorjahren, als das Straßenwesen den k. k. Bezirksbehörden oblag, auch mitunter bedeutende Schneefälle, nie aber solche Kalamitäten, wie sie jetzt, seitdem das Institut der Straßenkomitee's besteht, an der Tagesordnung sind. Vor einigen Jahren haben die freiherrlich Bois'schen Eisenwerke dem damaligen Bezirksamte Radmannsdorf einen für die hiesigen Verhältnisse eigens konstruirten Schneepflug zum Geschenke gemacht, und es wurde dieser in früheren Jahren beim Eintritt größerer Schneefälle von Ortschaft zu Ortschaft gezogen und in dieser Weise die Bahn in kürzester Zeit frei gemacht; außerdem besitzt die Gewerkschaft Feistritz einen eben solchen Schneepflug, der gewiß auch dem Straßenkomitee wenigstens für die Woche einer Straße zur Verfügung gestellt werden würde; mit diesen beiden Schneepflügen könnte, wenn das löbl. Straßenkomitee seine Aufgabe gebührend auffassen würde, so wie auf den Aerial-Straßen, auch hier die Bahn wenigstens nach den Hauptrichtungen in kürzester Zeit gleichmäßig durchgebrochen sein. Aber außer den Sommermonaten ist nur selten jemand vom löbl. Straßenkomitee auf den hiesigen Straßen zu sehen. Am verfloffenen Samstage soll zwar der Herr Sekretär in einem Gasthause in Seebach anwesend gewesen sein und versichert haben, daß alles in schönster Ordnung sei; Thatsache ist aber, daß seit jener Zeit wenigstens in der Richtung von hier nach Radmannsdorf noch viel weniger für die Herstellung der Fahrbahn geschieht, als früher, und daß sich die Straße heute nahezu in dem gleichen Zustande befindet, wie vor der Anwesenheit des Herrn Sekretärs. Wenn wir nicht bei Bezahlung der Steuern und damit verbundenen Umlagen an die Existenz des Straßenkomitee's recht deutlich erinnert würden, so könnten wir wirklich auf dasselbe ganz vergessen und könnten es aber auch recht leicht verschmerzen, denn wir haben gerade in den dringendsten Fällen von diesem Straßenkomitee gar nichts. — Wie hemmend diese Zustände auf die Eisenindustrie der hiesigen Gegend wirken, muß jedermann einleuchten, dem es bekannt ist, daß die Eisenwerke mit dem Bezuge ihrer Rohmaterialien zum weitaus größten Theil auf den Winter angewiesen sind; ebenso empfindlich leidet unter diesen Umständen die hiesige bäuerliche Bevölkerung, welche gerade in dieser Jahreszeit den lohnendsten Verdienst bei der Verfrachtung obiger Rohmaterialien finden würde. Aus

diesem Grunde sind die Leute im wohlverstandenen eigenen Interesse der Straßenarbeit nicht Feind und es ist der Grund solcher ungebührlich lange andauernden Verkehrshemmungen lediglich in der Mangelhaftigkeit der Vorkehrungen seitens der hiezu berufenen Organe zu suchen. Außer dem Straßenwesen muß auch noch des hiesigen Postwesens Erwähnung geschehen, welches seitens des k. k. Postamtes in Lees in sehr gemüthlicher Weise, wie wir Krainer zu sagen pflegen, so recht „po domačo“ gehandhabt wird. Das k. k. Post-Aerar hat, den Interessen des hierortigen korrespondirenden Publikums in anerkannter Weise Rechnung tragend, die Verfügung getroffen, daß mit der Eröffnung der Eisenbahn Laibach-Larvis das hierortige Post-Paquet täglich um 8 Uhr Früh und um 3 Uhr Nachmittags von hier abgeholt werde, dagegen die für hier bestimmten Brieffschaften und Postsendungen um 11 Uhr Vormittags und um 7 Uhr Abends, also täglich um 1 Stunde nach Ankunft der bezüglichen Eisenbahnzüge in der Station Radmannsdorf, beim hierortigen Postamte eintreffen sollen, und es wird der Herr Postmeister in Lees ohne Zweifel für die durch diese Verfügung nothwendig werdenden Fahrten entsprechend entlohnt. Der Herr Postmeister, mit der Leistung des k. k. Post-Aerars, d. i. mit der Entlohnung für die sistemisirten Fahrten wahrscheinlich einverstanden, scheint hingegen mit der ihm obliegenden Gegenleistung, d. i. mit der Leistung der sistemisirten täglichen Fahrten zur und von der hiesigen Post nicht einverstanden zu sein, da er sich z. B. die Fahrt um 7 Uhr Abends hieher ganz schenkt und die mit dem Abendzuge in Lees für hier einlangenden Brieffschaften immer erst Tags darauf hieher befördert; ebenso sendet er die mit dem Frühzuge in Lees ankommende Post, statt bis 11 Uhr Vormittags, erst um 1 Uhr Nachmittags oder noch später hieher, so daß uns das bene, welches uns das k. k. Post-Aerar zuwenden wollte, nämlich die Möglichkeit, die Zeitungen und Briefe eine Stunde nach ihrer Ankunft in Lees zu erhalten und letztere noch umgehend beantworten zu können, entgeht. Außerdem kommen aber Fälle vor, daß sich der Herr Postmeister sämtliche täglich sistemisirten Fahrten hieher tagelang vollends erspart, wie es vergangene Woche der Fall war, wo Schreiber Dieses sich gezwungen sah, mehrere beim hiesigen Postamte aufgegeben dringende Briefe, nachdem dieselben während zweier Tage nicht abgeholt wurden, zurück zu verlangen, um sie dann persönlich nach Lees auf die Post zu bringen; wozu haben wir, könnte man mit Grund fragen, die Post hier, wenn das korrespondirende Publikum die Briefe auf die Post nach Lees tragen soll? Mit der schlechten Beschaffenheit der Straßen läßt sich dieses, den Verordnungen des k. k. Post-Aerars hohnsprechende und die Interessen des Publikums empfindlich verletzende Gebaren des Herrn Postmeisters in Lees nicht entschuldigen, denn wenn gleich die Straße wirklich sehr schlecht, so war dieselbe wenigstens zwischen hier und Lees für Fuß- und reitende Boten immer passirbar und es ist eben in jenen Tagen, wo es dem Herrn Postmeister zu un bequem war, die hiesige Post abholen zu lassen, zwischen hier und Radmannsdorf mittelst Fuß- und reitender Boten und selbst auch fahrend immer verkehrt werden. Wir wollen hoffen, daß die k. k. Postdirektion in Triest nach Kenntnignahme dieses wahrheitsgetreuen Sachverhaltes dem willkürlichen Gebaren des Herrn Postmeisters in Lees ein Ziel setzen und ihm für die Folge die Leistung der sistemisirten Fahrten zur strengen Pflicht machen werde.

### Total-Chronik.

— (Laibacher Gewerbebank.) In den Monaten Oktober, November und Dezember 1870 sind bei der Laibacher Gewerbebank 24 Gesuche theils um neue, theils um Erhöhung bestehender Kredite, im Gesammtbetrage von 19.300 fl. eingereicht worden. Der effektive Stand der Kreditinhaber betrug mit Ende Dezember 1870 161 mit dem Kredite von 134.750 fl. An Wechseln wurden eskomptirt, und zwar: im Okto-

nate Oktober 1870 75 Stück im Betrage von 54.692 fl. 74 kr., im Monate November 1870 93 Stück im Betrage von 43.731 fl. und im Monate Dezember 1870 99 Stück im Betrage von 55.939 fl. 46 kr., zusammen 267 Stück im Betrage von 154.363 fl. 20 kr. Im Portefeuille verblieben 304 Stück im Betrage von 145.841 fl. 10 kr. Der Kassenverkehr erreichte die Höhe von 514.241 fl. 36 kr. In laufende Rechnung wurden übernommen zusammen 71.880 fl. und rückgezahlt 39.920 fl. — (Ein Mißverständnis!) Die heutige „Laibacher Zeitung“ enthält einen offiziellen beschwichtigenden Artikel über den Erlaß des Landes Schulrathes für Krain vom 8. Oktober v. J., den wir in der samstägigen Nummer einer einleitenden Besprechung unterzogen haben. Wir beneiden den Schreiber jener Zeilen um seine rothgen und harmlosen Anschauungen, wornach die edlen Intentionen des krainischen Landes Schulrathes nur mißverstanden worden sind. Wir werden auf diesen Artikel in unseren weiteren Erörterungen noch zu sprechen kommen, vorläufig entnehmen wir demselben mit Befriedigung die Erklärung, „daß der Protest der Gemeindevertretung von Laibach eine Erledigung erhalten werde, welche geeignet ist, die Besorgniß des Gemeinderathes, daß er durch jene Verfügung an dem ihm zustehenden Rechte, vor Entscheidung über die Unterrichtssprache in den städtischen Schulen gehört zu werden, verkürzt werden wollte, gründlich zu zerstreuen.“ — (Die Wählerliste) für die Gemeinderaths-Ergänzungswahl liegt von jetzt ab während vier Wochen beim Magistrat auf. Einwendungen gegen ihre Richtigkeit sind jedoch bis längstens 16. Jänner geltend zu machen. — (Marktzug von Radmannsdorf.) Um einem fühlbaren Bedürfnisse in dem Personenverkehre auf der Strecke Radmannsdorf-Laibach zu entsprechen, hat der Verwaltungsrath der Kronprinz-Rudolfsbahn beschloffen, an den Tagen des Wochenmarktes in Laibach, d. i. jeden Mittwoch und Samstag, einen Marktzug von Radmannsdorf nach Laibach verkehren zu lassen. Die bezügliche Fahrordnung liegt dem Handelsministerium zur Genehmigung bereits vor, und soll dieser Zug am 18. Jänner 1871 zum ersten male verkehren. — (Die Feuerwehrlinje) am letzten Samstag war recht zahlreich, auch von vielen Gästen besucht, und man unterhielt sich bei dem manche recht gelungene Nummer bietenden Programme ganz vortreflich, so daß den Bemühungen der Aneipwarte und der Mitwirkenden aller Dank gebührt. Eine glückliche Neuerung hatte Herr Ehrfeld in dem sonst nur beschränkten Raum bietenden Glasalon insoferne eingeführt, als für das Orchester eine Galerie errichtet worden ist, die sich als sehr zweckmäßig bewährte. Während des Faschings wird statt eines Kränzchens oder Balles eine Abendunterhaltung veranstaltet werden, an der auch Damen theilnehmen sollen. — (Aufgefundene Leiche.) Gestern wurde eine Leiche aus dem Laibachflusse gezogen, welche mit jener des am 14. Dezember ertrunkenen Fischers aus der Kratauvorstadt identisch sein dürfte. — (Erfroren.) Zu der Nacht des 3. Jänner fanden vom Markte zu Unterloisch heimkehrende Insassen von Geräuth den 62 Jahre alten Gregor Pogar, der sich um einige Stunden früher schon auf den Heimweg gemacht hatte, am Wege erfroren liegen. Man brachte ihn sofort ins nächste Haus, aber alle angestellten Wiederbelebungsversuche blieben erfolglos. — (Der Schriftsteller Konstantin von Wurzbach), Bruder des Landeshauptmannes von Krain, liegt, wie das „Waterland“ meldet, schon seit mehreren Wochen an einer Herzkrankheit darnieder, und es ist sehr zu befürchten, daß, wenn derselbe auch, wie zu hoffen steht, hergestellt werden wird, er sich doch für längere Zeit jeder schriftstellerischen Beschäftigung werde enthalten müssen, wodurch die Ausgabe des 23. Bandes seines werthvollen biographischen Lexikons des österreichischen Kaiserstaates verzögert werden dürfte. — Die dem „Waterland“ aus Marburg telegrafisch gemeldete Nachricht, gegen zwei dortige Sim-nastialprofessoren sei wegen aufwiegelnder Reden gegen

die Slovenen eine Disziplinaruntersuchung eingeleitet worden, ist einer Erklärung der dortigen Gymnasialdirektion zufolge gänzlich unbegründet.

— Aus Zara, 31. Dezember, wird berichtet: In Trau sind in Folge der Ausspflanzung slovenischer dreifarbiges Fahnen von Seite der dortigen Citanica sowie verschiedener Privatpersonen Ruhestörungen vorgefallen, wobei ein Individuum schwer verwundet wurde.

— (Theater.) Zu den vielen Kalamitäten, mit denen die Direktion in dieser Saison schon zu kämpfen hatte, kam eine neue durch die langwierige Krankheit des Fr. Fontaine, die als Lokal- und Operettensängerin einen der wichtigsten Plätze auszufüllen hätte und durch ihr nothgedrungenes Fernbleiben von der Bühne natürlich die fatalsten Störungen im Repertoire hervorbringen musste. Wir hören, dass die Direktion bereits nach verschiedenen Seiten sich umgesehen hat, um diese Lücke durch eine geeignete Kraft auszufüllen und daß wahrscheinlich schon im Laufe dieser Woche eine neue renommierte Lokal-sängerin eintreffen wird. Bei der Schwierigkeit, gerade für dieses Fach und noch dazu in der Mitte der Saison eine gute Repräsentantin zu finden, könnten wir uns aufrichtig freuen, wenn die Bemühungen der Direktion dennoch von günstigem Erfolge gekrönt wären. Am letzten Samstag belamen wir nach längerer Zeit wieder eine größere Operette zu hören, indem Fr. Bingat die Titelrolle in der „schönen Helena“ übernommen hatte. Diefelbe machte nicht nur in ihrer äußeren Erscheinung einen sehr günstigen Eindruck, sondern entledigte sich auch sonst ihrer Aufgabe in sehr anständiger Weise. Wir glauben, es wäre am Platze, Fr. Bingat öfter in größeren Operettenpartien zu beschäftigen, dieselbe besitzt hierfür ausreichende Stimmkräfte und wird sich durch öfteres Auftreten sicher auch die wünschenswerthe Routine in Spiel und Rede sehr bald aneignen; im übrigen war die Aufführung der „schönen Helena“ am Samstag weniger gerundet und zufriedenstellend, als die beiden ersten. Herr Stainl war sehr brav, wie immer, Herr Klindinger schien nicht gut disponirt; Herrn Penauer empfehlen wir wiederholt die äußerste Discretion.

— (Berichtigung.) In dem samstägigen Leitartikel hat es auf der 1. Seite, 1. Spalte, letzte Zeile statt 28ten August 20. August, und in der 2. Spalte, 15. Zeile statt 8. August 8. October zu heißen.

#### Eingefendet.

Der Zahnarzt Herr Dr. J. G. Popp in Wien, Stadt, Vognergasse Nr. 2, bereitet seit zwanzig Jahren eine Essenz welche unter dem Namen „Anatherin-Mundwasser“ in den Handel gekommen und so weit verbreitet und vortheilhaft bekannt geworden ist, daß ihr Ruf mit Recht ein europäischer genannt zu werden verdient. Die Essenz wirkt heilend und lindernd auf alle Zahn- und Mundkrankheiten, stärkt die Weichtheile des Mundes, besonders das Zahnfleisch, vertilgt Schwämme, Geschwülste und übeln Geruch des Mundes, den Weinstein der Zähne und wird selbst gegen Caries und Stomatit mit glänzendem Erfolg angewendet, wie sie auch jeden Zahnschmerz befähigt und überhaupt allen Theilen des Mundes ihre ursprüngliche Frische, Kraft und Gesundheit wiedergibt und bei fortgesetzter Anwendung dauernd erhält. Desgleichen ist noch erwähnenswerth das vegetabilische Zahnpulver, welches besonders die Zähne von dem Zahnstein reinigt und der Glanz derselben Weiße und Härte gibt. — Die Anatherin-Zahnpasta, welche nicht wie es bei anderen Zahnpasten der Fall ist — der Gesundheit schädliche Stoffe enthält, ist eines der besten und dabei bequemsten der existirenden Zahnreinigungsmittel. Die in dieser Pasta enthaltenen mineralischen Substanzen reinigen das Email der Zähne, ohne es anzugreifen. Die Schleimhäute und das Schmelz werden erfrischt und die Zähne gewinnen an Weiße und Reinheit. Hohle kariöse Zähne kann man am besten mit der Zahn-Plombe mit Erfolg ausfüllen, wodurch dann die Caries eingeschrankt und die Ausföderung der Knochenmasse verhindert wird. Für die Wichtigkeit des eben angeführten, das durch Zeugnisse von Autoritäten nachgewiesen werden kann, spricht auch die Thatfache, daß die Anatherin-Präparate des Herrn Dr. J. G. Popp in der ganzen Welt verbreitet und selbst in Ost- und Westindien zu finden sind. Die Nachfrage nach diesen Präparaten ist eine so große, daß der Erfinder jährlich über 100.000 Flakons zu verfertigen hat. Wir machen daher mit bestem Gewissen jeden, der sich eines gesunden Mundes mit gesunden Organen zu erfreuen wünscht, auf die Anatherin-Präparate des praktischen Zahnarztes Herrn Dr. J. G. Popp in Wien, Stadt, Vognergasse Nr. 2, aufmerksam, von welchen sich überall Niederlagen befinden.

Die delikate Heilmahrung Rovalosciere du Barry beseitigt alle Krankheiten, die der Medizin widerstehen, nämlich Magen-, Nerven-, Brust-, Lungen-, Leber-, Drüsen-, Schleimhaut-, Athems-, Blasen- und Nierenleiden, Tuberkulose, Diarrhöen, Schwindelsucht, Asthma, Husten, Unverdaulichkeit, Verstopfung, Fieber, Schwindel, Blutausfließen, Ohrenbräusen, Uebelkeit und Erbrechen selbst in der Schwangerschaft, Diabetes, Melancholie, Abmagerung, Rheumatismus, Sicht, Bleichsucht. — 72.000

Genesungen, die aller Medizin getrotzt, worunter ein Zeugniß Sr. Heiligkeit des Papstes, des Hofmarschalls Grafen Plustow, der Marquise de Bréhan a. A. — Nahrhafter als Fleisch, erspart die Revalosciere bei Erwachsenen und Kindern 50 mal ihren Preis im Mediziniren. Castle Nons. Alexandria Egipten, 10. März 1869.

Die delikate Rovalosciere Du Barry's hat mich von einer chronischen Leibesverstopfung der hartnäckigsten Art worunter ich neun Jahre lang aufs schrecklichste gelitten und die aller ärztlichen Behandlung widerstanden, völlig geheilt, und ich sende Ihnen hiemit meinen tiefgefühlten Dank als Entdecker dieser lösslichen Gabe d. r. Natur. Mögen diejenigen, die da leiden, sich freuen: was alle Medizin nicht vermag, leistet Du Barry's Rovalosciere, deren Gewicht wenn in Gold bezahlt, nicht zu theuer sein würde.

Mit aller Hochachtung C. Spadaro.  
Zu Blechbüchsen von 1/2 Pfd. fl. 1.50, 1 Pfd. fl. 2.50, 2 Pfd. fl. 4.50, 5 Pfd. fl. 10, 12 Pfd. fl. 20, 24 Pfd. fl. 36. — Rovalosciere Chocolatée in Tabletten für 12 Tassen fl. 1.50, für 24 Tassen fl. 2.50, für 48 Tassen fl. 4.50, in Pulver für 12 Tassen fl. 1.50, 24 Tassen fl. 2.50, 48 Tassen 4.50, für 120 Tassen fl. 10, 288 Tassen fl. 20, 576 Tassen fl. 36. — Zu beziehen durch Barry du Barry & Co. in Wien, Wallfischgasse 8; in Laibach bei Ed. Nahr, Parfümerie und Anton Krisper; in Pest Löbrot; in Prag J. Fürst; in Preßburg Bisztor; in Klagenfurt P. Birnbacher; in Linz Haselmayer; in Graz Oberranzmeyer, Grablowig; in Marburg F. Kolletnig; in Lemberg Kottender; in Klausenburg Kronstädter, und gegen Postnachnahme.

#### Witterung.

Laibach, 9. Jänner. Trübe Witterung anhaltend. Gestern Abends dünner Schneefall, der Niederschlag zu Wasser aufgelöst 0.50". Temperatur: Morgens 6 Uhr — 0.5°, Nachm. 2 Uhr — 3.5° R. (1870 + 2.8°, 1869 + 3.6°) Barometer 321.95". Das vorgestrige Tagesmittel der Temperatur — 4.0°, um 1.9°; das gestrige — 6.2°, um 4.1° unter dem Normale.

#### Angekommene Fremde.

Am 8. Jänner. Stadt Wien. v. Willau, Ahting. — Meiniß, Kfm., Wien. — Hartnigg, Montanist, Ahting. — Neumann, Kfm., Siofok. — Spitzer, Kfm., Wien. — Wojta, Kfm., Wien. — Kogeli, Kfm., Wien. — Frau Jäger, Krainburg. Elefant. Schusterschitz, Steinbüchel. — Trefen, Bes. — Loger, Bes. — Habel, l. t. Hauptmann. — Höller, Krainburg. — Kaut, Krainburg. — Furlani, Triest. — Ucelli, Triest. — Dgorenc, Kfm., Laib. — Kofchier, Warntenberg.

#### Verstorbene.

Den 7. Jänner. Franz Premar, Arbeiter, alt 43 Jahre, im Zivilspital an der Herzlähmung. Maria Dven, Tagelöhnerwitwe, alt 78 Jahre, in der St. Peters-vorstadt Nr. 3 an der Lungenlähmung. Den 8. Jänner. Alois Franzos, gewesener Fleischhauer, alt 64 Jahre, im Zivilspital an der Lungenlähmung. — Franz Kerzic, Tagelöhner, alt 42 Jahre, im Zivilspital an der Lungenlähmung. — Agnes Armet, Institutsarme, alt 84 Jahre, in der Kapuzinervorstadt Nr. 12; Frau Josefa Reiser, Bürgerwitwe, alt 89 Jahre, in der Stadt Nr. 135, und Johann Kleschnit, gewesener Grundbesitzer, alt 80 Jahre, im Zivilspital, alle drei an Altersschwäche.

#### Verlofung.

4 perz. Triester Stadt-Lotterie-Anleihe vom Jahre 1860. Ziehung vom 2. Jänner 1871 zu Triest. Nr. 18293 gewinnt 15000 fl., Nr. 9156 und Nr. 12185 gewinnen je 1000 fl., je 200 fl. gewinnen: Nr. 2023 5410 14697 16785 18546. — Braunschweiger Lose. Bei der am 31. Dezember 1870 stattgehabten Gewinnziehung der 20 Thaler-Lose fiel der Hauptgewinn von 20.000 Thaler auf Nr. 14 der Serie 9752; 5000 Thaler auf Nr. 29 der Serie 4220; 2000 Thaler auf Nr. 4 der Serie 4902.

#### Gedentafel

über die am 12. Jänner 1871 stattfindenden Lizitationen. 3. Feilb, Ziberna'sche Real., Prem, BG. Feilritz. — 2. Feilb, Stromer'sche Real., Niederdorf, BG. Feilritz.

#### Lottoziehung vom 7. Jänner.

Triest: 17 47 72 32 50.

#### Korrespondenz.

Ein Beitrag zur Naturgeschichte des Weibes. Wir haben die freundliche Kritik dem Herrn Verfasser übergeben. — J. M. in Wien. Sehr willkommen. — N. S. In dieser Form viel zu weitläufig.

#### Theater.

Heute: Eine passende Partie. Charakterbild in 3 Akten. Morgen: Die Waife aus Lowood. Schauspiel in fünf Akten von Charlotte Birch-Pfeiffer. Fr. Adele Groß als Gast.

#### Telegramm.

Versailles, 6. Jänner, Nachts. Zwei feindliche Korps von der Armee Chanchy's wurden nach heftigem Gefechte zurückgeworfen. Verluste nicht unbedeutend.

Bordeaux. Kämpfe am 6. Jänner am Voir her. Die Abtheilung Zoblej wurde zurückgedrängt, General Curten nahm jedoch mit Unterstützung die alten Positionen wieder, drängte den Feind zurück, dessen Verluste erheblich sind.



Für die bewiesene Theilnahme während der langen Krankheit und die zahlreiche Theilnahme an dem Leichenbegängnisse unseres unvergeßlichen Vaters, des Herrn

## Johann Rupert

sagen den tiefgefühltesten Dank

die Angehörigen.

Laibach, 7. Jänner.

(19)

## Ein Praktikant,

dessen Eltern in Laibach ansässig sind, findet sogleiche Aufnahme bei

Albert Trinker.

#### Wiener Börse vom 7. Jänner.

Staatsfonds.	Welt	Warr	Def. Hypoth.-Bant.	Welt	Warr
Spec. Rente. fl. 100.	87.65	87.75	Def. Hypoth.-Bant.	113.75	113.—
do. do. fl. 50.	43.80	43.85	do. do. 100 fl. 50.	56.85	56.85
do. von 1854.	88.75	89.50	Prioritäts-Oblig.	92.—	92.75
do. von 1860, ganz.	94.50	94.70	do. do. 100 fl. 50.	87.—	87.45
do. von 1860, Stück.	106.25	106.75	Staatssch. pr. St. 1867	132.—	132.75
Braunsch. v. 1864.	117.10	117.90	Staatssch. (300 fl. 50.)	89.25	89.75
Grundentl.-Obl.			Staatssch. (200 fl. 50.)	93.80	94.—
Steiermark zu 50 fl.	92.—	93.—	Loss.		
Kärnten, Krain			Kredit 100 fl. 50.	159.75	160.—
n. Küstenland 50	86.—	86.50	Don.-Dampfsch.-Gef.	85.—	86.—
Angarn 50	77.20	77.40	do. do. 100 fl. 50.	115.—	115.—
Kroat. u. Slav. 50	83.25	84.—	do. do. 50 fl. 50.	54.—	55.—
Stebenbürg. 50	74.75	75.25	do. do. 40 fl. 50.	27.—	30.—
Aktion.			do. do. 40	37.—	39.—
Rationalbank	736	737	do. do. 40	26.—	27.—
Union-Bank	228.50	228.75	do. do. 40	31.—	32.—
Kreditanstalt	248.80	249.—	do. do. 40	28.—	29.—
R. S. Escompte-Bank	595	596	do. do. 40	22.—	24.—
Anglo-Osterr. Bank	198	198.20	do. do. 40	18.—	18.—
Def. Bodencred.-B.	—	—	do. do. 40	14.—	16.—
Def. Hypoth.-Bant.	—	—	do. do. 10 fl.	14.—	14.50
Steter. Escompt.-B.	230.—	230.—	Wochel (3 Men.)		
Pranto-Austria	97.50	97.75	Anges. 100 fl. (sub. B.)	103.20	103.40
Kais. Ferd.-Nordb.	2067	2071	Frankf. 100 fl.	103.40	103.60
Südbahn-Gesellsch.	182.60	182.80	London 10 fl. Sterl.	123.75	123.90
Kais. Elisabeth-Bahn	216.25	216.75	Paris 100 francs	—	—
Karl-Ludwig-Bahn	241.50	242.—	Münzen.		
Steben. Eisenbahn	164.50	165.—	Ration. 3. B. verlosch.	93.—	93.25
Staatssch.	382.—	383.—	Ins. Ob.-Creditauss.	88.50	90.—
Kais. Franz-Josephs.	188.75	189.—	Ins. Ob.-Creditauss.	106.—	108.40
Kais. Ferd.-Süd.	158.50	159.—	Ins. Ob.-Creditauss.	87.—	87.50
Waldstein-Bahn	168.50	168.75			
Pfandbriefe.					
Ration. 3. B. verlosch.	93.—	93.25	Kais. Münz-Ducaten.	5.84	5.86
Ins. Ob.-Creditauss.	88.50	90.—	90-Francsstück	9.92	9.93
Ins. Ob.-Creditauss.	106.—	108.40	Frankf. 100 fl.	1.85	1.83
Ins. Ob.-Creditauss.	87.—	87.50	Frankf. 100 fl.	121.50	121.75

Der telegraphische Wechselkurs ist uns bis zum Schlusse des Blattes nicht zukommen.